

# BESPRECHUNGEN

## Moraltheologie

EDMAIER, Alois: *Dialogische Ethik. Perspektiven-Prinzipien.* Kevelaer: Butzon & Bercker 1969. 224 S. (Eichstätter Studien. NF. 3.) Lw 25,-.

Es ist eigenartig, daß das dialogische Denken in der heutigen Ethik so zögernd aufgenommen wird. Dabei ist doch offensichtlich, daß Sittlichkeit wesentlich eine Beziehung zum Mitmenschen und zur Gesellschaft einschließt und daß dieser Aspekt vom Denkanansatz des Dialogismus her sehr viel deutlicher erfaßt werden kann als von einem individualistischen Verständnis des Menschen her. Obwohl den Klassikern des Dialogismus, insbesondere Ebner, Rosenzweig und Buber, schon ausführliche wissenschaftliche Studien gewidmet worden sind, fehlte bisher eine umfassendere Untersuchung der Ethik dieser Autoren. So kommt dem Werk von Edmaier schon im historischen Abschnitt eine hohe Aktualität zu. Die Darstellung ist klar und informativ, das Urteil des Verfassers sachlich und ausgewogen. Es sind verschiedene Aspekte, die bei den einzelnen Autoren kritisiert werden. Ein Hauptmangel, der sich bei allen behandelten Vertretern des dialogischen Denkens mehr oder weniger bemerkbar macht, liegt darin, daß an die Stelle einer einseitig sachbezogenen Ethik nun ein kaum weniger einseitiger Personalismus tritt. Daraus ergibt sich die Neigung zum Aktualismus, zur Situationsethik, zu einer Art personaler Mystik, die für die Lösung konkreter Probleme wenig hergibt.

Nach dem historischen Teil entwickelt Edmaier in systematischer Darstellung „ethische Prinzipien im Lichte des dialogischen Denkens“. Er spricht u. a. vom Verhältnis zwischen Sitte, Sittlichkeit und Religion, vom Gewissen, von den Werten und ihrer Rangordnung sowie vom Pflichtcharakter des sittlich Guten. Auch hier ist man dankbar für die

klaren und anregenden Ausführungen. Trotzdem können wir uns dem Standpunkt des Autors nicht in jeder Hinsicht anschließen. Es scheint uns, daß auch bei Edmaier die Sachbezogenheit ethischer Handlungen nicht ganz die ihr zustehende Rolle einnimmt. Geht die Ich-Du-Beziehung wirklich der Ich-Es-Beziehung voraus, etwa gar zeitlich? Oder wird die personale Beziehung nicht notwendig durch die Leiblichkeit vermittelt, wobei dann die Welt des Menschen eine Verlängerung dieser Leiblichkeit darstellt? Person und Natur dürfen ja wohl nicht im Sinn eines absoluten Dualismus getrennt werden. Diese Gefahr scheint uns bei Edmaier nicht ganz gebannt zu sein – trotz gelegentlicher Hinweise auf den Zusammenhang zwischen Sachbezug und Intersubjektivität. So ist es auch verständlich, daß der Verfasser seine Gedanken kaum über die Beziehung zwischen zwei Personen hinaus vordringen läßt. Die Beziehung zur Gesellschaft und ihrer Geschichte bedürfte doch auch in der Ethik einer stärkeren Beachtung. Es schiene uns weiter notwendig, die Methoden und Ergebnisse der entsprechenden empirisch-anthropologischen Wissenschaften (Soziologie, Sprachwissenschaften, Kulturanthropologie, Psychologie usw.) positiver einzubeziehen. Gerade diese Wissenschaften fordern heute besonders eindringlich ein dialogisch-strukturelles Denken und können dem Philosophen reiche Anregungen geben. Voraussetzung für einen fruchtbaren Gedankenaustausch mit diesen Wissenschaften wäre aber vor allem eine Klärung des Verhältnisses von Person und Natur und der Bedeutung des Unterpersonalen für personale Beziehungen. Solange diese Grundfrage offenbleibt, dürfte die Wirksamkeit des dialogischen Ansatzes in der Ethik weiterhin sehr begrenzt sein.

H. Rotter SJ